

enheiten wird Un
n 7. August nächst
achmittags, in der
Flamatt, Kantons
n des sel. Jakob
er in dorten, zu
gutgelegene Heim
Steigerung zum

aus einer Mühle
Wasserkräft, einer
usern mit Scheunen
Bucharten Matt
hart 219 Ruthen
ften werden in 3
en Koofe und zum
ausgerufen werden.
nde man sich an
Comte, Notar.
in Freiburg.

liegertod - Pa
men - Del
e H. 14 S.
emundgasse 63.
(44)

Handlung

e 63

ualität:

alwasser.

H. 145 S.

(43)

ndung.

Publikum zu
ich im Erdgesch
eine Wehhand
pfehle mich unter
er und guter Be

reister, Müller.

ng

sieht sich

eitungen,

Alfischen,

c. cc.

IG

mande pour

tes, bro-

thes, fac-

tc. etc.

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Mittwoch, den 2. August 1876.

Abonnementspreis:
Jährlich 6 Fr.
Halbjährlich 3 "
Vierteljährlich 2 "

Druck von Ph. Sàster & Comp.
Alle Anzeigen sind direkt an die Buchdruckerei
Murtengasse Nr. 214 zu adressiren.

Einrückungsgebühr:
Für den St. Freiburg die Zeile 15 Ct.
Für die Schweiz 20 "
Für das Ausland 25 "

Korrespondenz aus der Bundesstadt.

Nach den „katholischen Blättern“ in Olten, d. h. nach dem Spucknapf des neugewählten altkatholischen Bischofs Herzog in Bern sei über Zeit und Ort seiner Konsekration noch nichts bestimmt. Der ehrgeizige Kerl scheint sich denn doch noch ein wenig zu scheuen, sich von einem preussischen Unterthanen zum schweizerischen Nationalbischof salben zu lassen. Und dann glaubt Herzog immer noch, die Solothurner-Regierung werde ihn zum Stadtpfarrer wählen und ihm damit die bischöfliche Kathedrale und das bischöfliche Palais in Solothurn öffnen, aber dazu wird es die Ötner-Freimaurerloge, d. h. die Hauptstütze des ehrgeizigen miserablen Apostatenpaffen Herzog nicht bringen, und dann ist er mit seiner Bischofsjägerci ganz national blamirt, die Solothurner-Regierung, d. h. Brody, der Bruder des eidgen. National-Staatskassenschelms Brody, mußte vor einem Jahre sein dem liberalen Gemeinderath eingereichtes Gesuch um Ueberlassung der St. Ursenkirche für die (bloße) Wahl eines altkathol. Bischofs wegen unerwarteten Widerstandes von liberaler Seite wieder zurückziehen, und in Solothurn hat man uns erzählt, daß ein Liberaler dem Hrn. Landammann Brody gedroht habe in einer Weise, die

wir hier nicht auszusprechen wagen. „Die Solothurner sind freisinnig und liberal, aber wenn sie bei St. Ursen läuten hören, so springen sie in die Kirche.“ So schreibt vor bald 40 Jahren Jeremias Gotthelf, d. h. der bernische Pfarrer Bitzius über die Solothurner, und er dürfte auch diesmal wieder Recht bekommen, und so glauben wir, Herzog fixe mit seiner Konsekration in einer fatalen Patsche, was wir ihm von Herzen gönnen. Amen.

Sidgenossenschaft.

Die Schweiz an der Weltausstellung in Philadelphia. Der Ausstellungsferr. des „Bd“ will aus sicherer Quelle wissen, daß das Preisgericht über die Vertretung unserer Hauptindustrien sich äußerst lobend ausgesprochen hat und unter Anderem das Unterrichtsweisen als das beste aller Länder erklärte. Bis 23. Juli sind an Liebesgaben für die Wasserbeschädigten beim Bundesrathe eingegangen Fr. 364,255.

Bern. Die Regierung kennt man gar nicht mehr, so hat sie sich zum Besten geändert, wenn es nur keine „Todtenbesserung“ ist? Eine katholische Kirchengemeinde hatte einen Reformirten zum „Schaffner“ gewählt. Diese Wahl

hat nun die Regierung umgestürzt und gesagt, wenn Einer ein Amt wolle, so müsse er Mitglied der betreffenden Kirchengemeinde sein, und dürfe nicht bloß Angehöriger einer andern Denomination sein, oder gar ein Ausländer! Bravo! Aber wie steht es nun mit dem ausländischen Gesindel von Staatspastoren im Jura? Wie soll ein „Altkatholik“ oder „national-christlicher“ Bischof einer katholischen Gemeinde sein können? Das sind doch auch andere Denominationen. Es kommt schon noch Recht, sagt der Freischütz.

Schwyz. Der Nigi ist zahlreich besucht, berichtet der „Vote der Urtschweiz“ mit großer Genugthuung. Auf dem „Staffel“ und auf dem „Nigifalbad“ haben sich zahlreiche Pensionäre für wochenlang ihren heimischen Aufenthalt auserlesen. Im „Klösterli“, da sind die Häuser alle dicht besetzt, und auch auf „Nigi-First“ und Scheideck sind viele Gäste.

In den Bädern Seewen, da wogt es eigentlich unter den schattigen Nubbäumen von Kuranten der Frauenwelt und die Herren Gebrüder Deeler halten für ihre Gäste manch' ein Privathaus okkupirt.

Gewiß der reizendste Aufenthalt am Vierwaldstättersee ist Brunnen, und die dortigen Hotels und Pensionen sind sozusagen angefüllt mit einer konstanten Fremdenwelt. Nicht minder belebt ist Gersau mit seinen freundlich ge-

Feuilleton.

Türkisch.

(Von Conrad von Volanden.)

(Fortsetzung.)

Mit dem verhassten Geistlichen war zugleich Mustaphas Zorn verschwunden. Mit einem triumphirenden Lächeln wandte er sich an Ostermann.

„Nun, — haben Sie diesen harmlosen, unschuldigen Menschen jetzt kennen gelernt?“ rief er ihm zu.

„Ich habe wirklich keine Schuld an dem Herrn gefunden, — dagegen Vieles, was Achtung und Verehrung fordert,“ entgegnete Ostermann.

„Achtung — Verehrung — für reichsteindlichen Trost?“ sprach der Künstler. „Mißhandeln, quälen, zu Tode schublen läßt er sich, um Gott und seinem Gewissen Treue zu bewahren, — dies heißt Verehrung, wie jede sittliche Größe. Angebrohte Schrecken beugen ihn nicht, brutale Gewalt bezwingt ihn nicht. Unerseh-

tert und mannhaft beharrt er in seiner Pflicht, — das ist groß, das ist herrlich! Dieser Kato-wich ist die Zierde, der höchste Schmuck des Türkenreiches; denn er ist ein ganzer Mann, — keine Faser von einer Hundsele lebt in ihm.“

Der Russe lächelte, der Türke drehte heftig am Schnurrbart.

„Nehmen Sie mir nicht übel, bester Ostermann!“ sprach er da. „Was Sie da gesagt haben, sind eben doch Phantasterien, empfangen und erzeugt im Nebellande des Idealen.“

„Ich gebe zu, Herr Pascha,“ versetzte der Künstler, „daß für Ideale die Lebenslust allerdings ausgegangen ist in einem Staate, wie Sie ihn entwickelt haben. Blutsverwandte sind Religionen und ächte Kunst. Hat Religion keine Berechtigung mehr, dann stirbt natur-nothwendig alle Kunst. Wozu auch Kunst für einen Culturstaat, denn nur Lastthiere und Hundeseelen bevölkern dürfen? Darum finde ich Ihren Zorn gegen Religion und Geistlichkeit sehr klug und verständig. Es ist wirklich System in Ihrem Standpunkte, Herr Pascha!“

Ein Ton stolzer Verachtung klang durch die Stimme des Künstlers, und finster blickte der Türke.

„System in meinem Standpunkte? Wie meinen Sie das?“ frug der Pascha.

„Einfach so!“ antwortete der Maler. „Die Religion wendet sich an das Höchste und Edelste im Menschen, an seine Unsterblichkeit. Die Religion lehrt den Menschen sich selber achten, als Krone der Schöpfung und Gottes Ebenbild. So lange nun der Mensch diese seine Würde und erhabene Bestimmung glaubt, welche die Religion ihn lehrt, so lange wird er sich, wie ein Lastthier, oder wie ein Hund, nicht behandeln lassen. Darum Haß und Krieg des türkischen Culturstaates gegen Religion und deren Verkünder, die Geistlichkeit.“

„Nicht bloß darum, — seien wir aufrichtig!“ versetzte der Pascha. „Welcher gebildete Mann glaubt heute noch an religiöse Fabeln? Unser Prophet Mohamed war ebenso wenig ein Gesandter Gottes, wie Ihr Jesus Christus. Beide sind sagenhafte Persönlichkeiten. Will ein Staatsmann auf der Höhe der Zeit stehen, so darf er sich durch Mohamed und Christus in seinen Berechnungen nicht stören lassen. Sie werden doch einem leitenden Minister nicht zumuthen, auf Ammenmärchen Rücksicht zu nehmen, welche die moderne Wissenschaft längst abgethan hat?“

föhren und bestrenommirten Hotels und Pensionen. Droben aber auf den Höhen, auf „Arenstein“ und diesem gegenüber auf „Seelitzberg“, da bewegt sich in den Schattengängen der Wälder eine eigentliche „große Fremdenwelt“.

Jedes dieser Etablissements, die wohl an einem der schönsten Punkte der Erde sich hingebettet, zählt Hunderte von Gästen aus den reichsten und höchsten Gesellschaftskreisen.

Der stolze „Arenfels“, das Hotel „Frohnapal“ und das neugebaute Pensionsgebäude auf „Degenbalm“, auch sie fangen an sich zu füllen, und auf dem „Stoos“, da trinken mehr als hundert Personen aus allen Ländern und Städten Europa's die frischeste stärkende Alpenluft.

— Nach der „Schwyz. Zeitung“ ist leztlich bei einer Mythenbestätigung schon wieder ein Unglück passiert. Ein Schneidergeselle Kuster von Engelberg wagte sich beim Alpenrosensammeln zu weit hinaus und fiel in den Abgrund. Die Leiche soll zwischen zwei Felsblöcken liegend in kaum zugänglicher Lage gesehen worden sein.

Basel. Ein Korrespondent der „Bas. Nachr.“ tadelt mit Recht die Kaufmännische Polizei, die den 20—30 aus Frankreich gekommenen Lotterien erlaubt hatte, während des Schützenfestes ihr Gewerbe, das sich als eigentliche Spielhöllen entpuppte, zu treiben. Mancher Schütze, ebenso Bauern und Arbeiter seien auf diese Weise um ihr gut Geld gekommen.

Aargau. Wallenschwyl. Letzte Woche soll hier ein Kalb zur Welt gekommen sein, das einen vollständigen Hundskopf und verstellte Füße habe, im Uebrigen aber ganz konform geschaffen sei. Dasselbe befindet sich dato bei Hrn. Mezger Wollenweber in Benzenswil.

— Baden. In den hiesigen Nebbergen ist der Stand der Weintrauben ein ausgezeichnet zu nennen. Die letzten schönen Tage haben sie so stark entwickelt, daß man darauf rechnen kann, daß, wenn das prächtige Wetter bis Ende dieses Monats anhält, dieselben alsdann vollständig ausgewachsen zu sehen sind.

— Aus dem Fricthal. Aarau ist der Waffenplatz, wohin wir unsere Söhne zur Militär-Instruktion senden. Wir dürfen daher nach Recht und Billigkeit erwarten, daß dort auch römisch-katholischer Gottesdienst gehalten wird. — Nun lasen wir vor einiger Zeit im „Aarauer Tagblatt“: „Wir hören von verschiede-

nen altkatholischen Gemeinden in unserer Nähe, daß sie am Plage des Institutes der Dohrenbeichte die freie Gemeindegemeinschaft eingeföhrt haben. Wir erlauben uns, die herwärtige katholische Kirchenpflege auf diesen Punkt aufmerksam zu machen und zu fragen, ob es wohl nicht zum Frommen auch unserer Kirchgemeinde wäre, wenn sie sich ebenfalls auf diesen Standpunkt stellen könnte.“

Wenn die Herren Aarauer-Regenten zur Abwechslung einmal altkatholisch werden wollen, so haben wir römisch-katholische weder die Absicht, noch das Recht, etwas dagegen einzuwenden.

Wir „römische Katholiken“ haben aber das Recht, zu verlangen, daß die Regierung des Kantons Aargau dafür Sorge, daß unsere Söhne und Angehörigen, die nach Aarau reisen müssen, dort römisch-katholischen Gottesdienst besuchen können.

Der Herr Kirchenrath Augustin Keller wird doch nicht glauben, daß der jetzt in Preußen geltende Satz: „ejus religio, ejus regilio“ bei den römisch-katholischen Schweizern je geltend gemacht werden kann.

Genf. Carteret, der Genfer'sche Gesler, hat es am Schützenfeste in Lausanne gewagt, den Satz auszusprechen: „Ohne Freiheit kein Vaterland!“ Mit edlem Zorn erwidert ihm darauf die „Schwyz. Zeitung“:

„Nicht weit von Lausanne in der schönen Stadt Genf steht ein hohes, dunkles Gebäude, das Hauptgefängniß, wo schwere Verbrecher eingeschlossen werden. Trete dort in eine kleine, vergitterte Zelle, Nr. 50; auf harter Bank ruht ein bleicher Mann, seine Haare sind kurz geschoren wie einem Mörder oder gefährlichen Diebe, ein rauher Zwilchkittel umschließt den Leib, auf seinem Nocke steht die Zahl „50.“ Neben an auf einem kleinen Tische steht ein Wasserkrug, daneben liegt ein Stück Schwarzbrot und — ein Brevier.

Es ist ein katholischer Priester, der hier gefangen sitzt im Lande Carteret's, in der — „freien“ Schweiz, weil er die hl. Gefäße der Pfarrei Versoir den diebischen Händen der Staatspfaffen nicht auslieferte.

Ja, man begnügt sich nicht, den schuldlosen, braven Priester einzusperren mit Dieben und Mördern, nein, man quält ihn noch geistig gleich elend und grausam wie Bismark seine

wegs eine persönliche, sondern die Ueberzeugung der scharfblickendsten Staatsmänner. Schauen Sie gefälligst nach Rußland! Dort herrscht ein Kaiser, dessen landesväterliches Herz Sie ohne Frage anerkennen werden.“

„Wer möchte so unanständig sein,“ versetzte Ostermann, in Gegenwart eines Attache von der russischen Gesandtschaft, an der Menschenfreundlichkeit und Herzengüte des russischen Kaisers zu zweifeln?“

„Ich zürne dem Künstler nicht,“ erwiderte Piccolo mit einem gutmüthigen Lächeln, „wenn er von der Höhe seines idealen Standpunktes sehr große Fehler an großen Herren findet.“

4.

„Blicken Sie also nach Rußland!“ fuhr der Pascha fort. „Was sehen Sie dort? Eine beharrliche und konsequente Verfolgung der katholischen Kirche. Auf eine vollständige Ausrottung der katholischen Religion ist es augenscheinlich obgesehen. Und Rußland vollzieht mit staunenswerther Umsicht diese Ausrottung. Weil die katholische Kirche ein jähes Leben hat und plötzlich nicht zerfällt werden kann, darum geht ihr Rußland flug zu Leibe mit Gesezen, mit Verlockungen zum Austritte

Gegner. Man untersagt den Besuch seiner Freunde und Bekannten, man verbietet dem schwächlichen Mann den Zutritt seines Hausarzes, man verhindert ihn an der ihm gewohnten geistigen Arbeit und zwingt ihn zur Handarbeit.

Da, Herr Carteret, Sie Despot, statt von „Freiheit“ zu heucheln, hätten Sie auf der Tribüne zu Lausanne jene Kerkerzelle geöffnet, hätten Sie dem Schweizervolke einen Blick gestattet auf den gefangenen Mann mit dem bleichen Antlig, der nichts anders verschuldet, als daß er nicht glaubt wie Sie — und wir hoffen, der noch unverdorbenen Theil des anwesenden Volkes hätte Sie von der Tribüne gerissen.

Nein, nein, das Land, das solche Dinge großzieht, soll nicht sein Haar bekränzen, soll nicht bei festlicher Tafel und bei goldenem Weine dem Götterkinde „Freiheit“ Blumen streuen, es soll vor ihm sein Antlig verhüllen in Neue und Scham!“

Ausland.

Deutschland. Die „Deutsche Reichsglocke“ bringt folgende Sensationsnachrichten: Wie kalt uns stets das „nordische Bündniß“ gelassen hat, weiß Jeder, der sich die Mühe gegeben, und seine Aufmerksamkeit zu schenken. Die Entrevues der Kaiser und Kanzler sind ebenfalls nur Gegenstand harmloser Betrachtungen gewesen. Leider bestätigend uns heute aus Petersburg und Wien zugehende Nachrichten die Vermuthung der der Nutzlosigkeit derselben, und müssen wir, wenn uns diesmal zu unserer Freude unsere verlässliche Quelle nicht trügen will, konstatiren, daß der Krieg (der europäische) eine beschlossene Sache ist. Rußland tritt zunächst in die Aktion; was dann kommt, Ihr Weisen der deutschen Presse — ergründet's selber!“

— Der Flucht der Milliarden. Auf die preußische Eisenbahn-Anleihe von 100 Millionen wurden nur 25 Millionen gezeichnet, während ein Anleihen, das die Stadt Paris aufnimmt, vierundfünfzigmal überzeichnet wurde.

— Preussische Schulzustände. An einer von 120 Schulkindern besuchten Schule im Kreise Altentkirchen wurde in den letzten

aus derselben, mit Gewalt, und auch mit Feuer und Schwert. Tausende halbsittiger Katholiken füllen als Reichsfeinde die Kerker, oder wandern nach Sibirien in die Bergwerke. Jüngst hat die russische Regierung einige katholische Gemeinden Polens aufgeföhrt, ihrem Glauben zu entsagen und die herrschende Staatsreligion anzunehmen. Als sich die Polen weigeren, wurden Soldaten in die Dörfer gelegt. Jede Familie erhielt zwanzig Mann und darüber. Hiebei erlauben sich die Soldaten Manches gegen Frauen und Mädchen, was Sie, von Ihrem idealen Standpunkte, haarsträubende Schändlichkeiten nennen würden. In Wirklichkeit thaten die Soldaten nur ihre Schuldigkeit; denn sie sollten ja drücken, — quälen, — den Starrsinn der Katholiken brechen. Allein die Starrköpfigkeit der Katholiken brach nicht. Diese abergläubischen behörten Leute flüchteten in Wälder, wo Tausende zu Grunde gingen und verhungerten. In anderen Gemeinden, z. B. in Pralutin, wurden die Katholiken mit Knutenstreichen und Kolbenstößen zu bekehren gesucht. Es half nichts. Die Tröpsfe ließen sich am Ende lieber todt schießen, als von ihrem Glaubenswahn befreien.

„Excellenz,“ sprach sehr ernst der Künstler, „die moderne Wissenschaft ist von heute oder gestern, — die Religion ist so alt, wie die Menschheit. Sie werden mir gestatten, einer Christus von Jahrtausenden gegenüber, das marktschreierische Ding von gestern und heute nicht zu beachten. — Dagegen ist die Bundesgenossenschaft und Geistesverwandtschaft der modernen Wissenschaft mit dem Intelligenzstaate unbestreitbar. Die modernen Gelehrten behaupten nämlich die Abstammung des Menschen vom Affen. Zwischen Affen und Hunden, oder Lastthieren, wie solche den Intelligenzstaat zu bewohnen haben, ist kein wesentlicher Unterschied. Also liegt es im Geiste des Intelligenzstaates, die Verbreitung der modernen Wissenschaft zu fördern; denn Menschen, die sich für Thiere halten, lassen sich auch wie die Thiere behandeln und regieren.“

„Sie schicken über das Ziel!“ entgegnete Mustapha. „Religion muß freilich sein um des dummen Volkes willen. Aber eine Religion in Diensten der Regierung — eine Staatsreligion, — eine Religion, als Werkzeug des leitenden Staatsmannes. Nur keine göttlich offenbarte Religion, — diese taugt absolut gar nichts! — Diese meine Anschauung ist keines-

Wochen ein 15 1/2 Jähriger angestellt, welcher dortigen Pfarrkirche hatte keine andere Elementarschule seine

Türkei. Ein Korrespondent aus Bidin schreibt: „Ich bin schon zweimal gekommen und hab' genommen, hab' den Tuschener, den Krivosch, doch kein Gefindel, dieses da mißfallen“ selber, Schiller ma Horde musterte. Die Kasian und Zuavenen Reistiefeln, alle Farne mit und ohne Formen, die ich nicht hier vertreten; und e Musketen und Steinhbons und kurze Kleider, lang — nicht viel anders denn eines Temar an dieser Menschennenn man den Eine Auge faßt, so stiert Stumpfheit an und scheu zu Boden. W dem Gehirn dieses dunkle Ahnung auf sei; er ist noch nie zuhaftigkeit gelangt. samkeiten und Gräßlichkeitessischen Basch zählt hat, ich glaube, gesehen, Alles, und Lande, wo solche Mutter Gottes Jungfrauen, wo die Ein Theil dieser untheibziger sprengte struppigen, ungesattthieren und selbst a Efelu saßen die h Tschertessen. Viele Waffen noch einen der quer über den

„Unmenschlich, — rüstete Künstler. „Staatswesse, m versicherte der Pas die russische Regier sich selber zu schäd Staatsgut vernicht russische Regierung dernen Kulturstaat nichts taugt, — werden. Griechen, hamedaner, alle u unbeschränkten St thollische Kirche nicht werden.“

„Einverstanden, den! sprach Osterm predigt eine höhere schen, als Lastthle Staat zu sein. T katholische Religio und Tyrannie.“

„Phrasen,“ rief mung, — Mensch Der Kulturstaat u Ueberirdisches, — Bespinste! Eine M

den Besuch seiner
man verbietet dem
Zutritt seines Haus-
hn an der ihm ge-
und zwingt ihn zur

Die Despot, statt von
hätten Sie auf der
e Kerkerzelle geöffnet,
izervolle einen Blick
nen Mann mit dem
s anders verschuldet,
wie Sie — — und
erdorbenen Theil des
Sie von der Tri-

das solche Dinge
Haar befränzen, soll
und bei goldenem
Freiheit! Blumen
sein Anlig verhallen

nd.

deutsche Reichsglocke“
nachrichten: Wie kalt
Bündniß“ gelassen
ie Mühe gegeben, uns
chenken. Die Entre-
anzler sind ebenfalls
r Betrachtungen ge-
uns heute aus Peters-
Nachrichten die Ver-
derselben, und
mal zu unserer Freude
nicht trügen will, kon-
er europäische) eine
ußland tritt zunächst
kommt, Ihr Weisen
gründer's selber!“

Milliarden. Auf
Anleihe von 100
Millionen gezeichnet,
s die Stadt Paris
szigmal überzeich-

ulzustände. An
rn besuchten Schule
urde in den letzten

alt, und auch mit
aufende halstarriger
hseinde die Kerker,
en in die Bergwerke.
gierung einige katho-
aufgefordert, ihrem
nd die herrschende
n. Als sich die Po-
daten in die Dör-
hielt zwanzig Mann
üben sich die Sol-
auen und Mädchen,
ealen Standpunkte,
keiten nennen wür-
daten die Soldaten
an sie sollten ja drü-
starrsinn der Katho-
Starrköpfigkeit der
diese abergläubischen
in Wälder, wo Tau-
und verhungerten.
z. B. in Prätulin,
mit Knutenstreichen
fehren gesucht. Es
ließen sich am Ende
n ihrem Glaubens-

Wochen ein 15 1/2 Jahre alter Knabe als Leh-
rer angestellt, welcher noch obendrein an der
dortigen Pfarrkirche fungiren soll. Der Knabe
hatte keine andere Schule, als die dortige
Elementarschule seines Heimathortes besucht.

Türkei. Ein Korrespondent des „P. L.“
schreibt aus Widbin folgendes:

„Ich bin schon ziemlich in der Welt herum-
gekommen und hab' manches in Erfahrung ge-
nommen, hab' den Turko gesehen und den Sere-
schaner, den Krivoschianer und den Zubesianer,
doch kein Gefindel „hat mir unter allen wie
dieses da mißfallen“ — murmelte ich bei mir
selber, Schiller maltraitirend, als ich diese
Horde musterte. Die buntesten Anzüge, langer
Kastan und Zuavenblouse, Sandalen und hohe
Reißstiefeln, alle Farben, alle Kopfbedeckungen
Fetz mit und ohne Turban, Pelzkappen und
Formen, die ich nicht zu benennen weiß, waren
hier vertreten; und erst die Bewaffnung! alte
Musketen und Steinschloßflinten, lange Tron-
bons und kurze Karabiner, Knüttel und
Schleuder, lange Spieße und kurze
Aerte in abenteuerlichem Durcheinander! Ja
— nicht viel anders mögen sie gewesen sein die
Horden eines Temarlau und Dschingis Khan,
denn die Flucht der Jahrhunderte ist fast spurlos
an dieser Menschenaart vorübergegangen.
Wenn man den Einen oder den Andern fest in's
Auge faßt, so stiert Einen zuerst in thierischer
Stumpfheit an und wendet dann den Blick
schau zu Boden. Man merkt es ihm an: in
dem Gehirn dieses Gefellen ist nie mals die
dunkle Ahnung aufgedämmert, daß er Mensch
sei; er ist noch nie zur Erkenntniß seiner Mensch-
haftigkeit gelangt. Was man bisher an Graus-
samkeiten und Gräßlichkeiten der tartarischen und
sichererfessischen Baschi-Bozuks in Bulgarien er-
zählt hat, ich glaube, seit ich diese Räuberschaar
gesehen, Alles, und noch mehr. Wehe dem
Lande, wo solche Banden einbrechen. Heilige
Mutter Gottes schirme die Frauen und
Jungfrauen, wo die Kanaille ihren Fuß hinsetzt!
Ein Theil dieser heimlichen „Vaterlandsver-
theidiger“ sprengte auch beritten einher; auf
struppigen, ungesattelten Pferden, auf Maul-
thieren und selbst auf Strichhalsstern gelenkten
Eseln saßen die hohen wilden Gestalten der
Tscherkessen. Viele derselben hatten außer ihren
Waffen noch einen großen weißen Regenschirm,
der quer über den Rücken himmelte.“

„Unmenschlich, — barbarisch!“ rief der ent-
rüstete Künstler.

„Staatsweise, mein Herr, — staatsweise!“
versicherte der Pascha. „Glauben Sie denn,
die russische Regierung habe Vergnügen daran,
sich selber zu schädigen, indem sie menschliches
Staatsgut vernichtet? Gewiß nicht! Allein die
russische Regierung erkennt, daß für den mo-
dernen Kulturstaat die katholische Religion
nichts taugt, — deshalb muß sie ausgerottet
werden. Griechen, Protestanten, Juden, Mo-
hamedaner, alle Bekenntnisse fügen sich der
unbeschränkten Staatshoheit, — nur die ka-
tholische Kirche nicht; deshalb muß sie zerstört
werden.“

„Einverstanden, Excellenz, ganz einverstan-
den!“ sprach Ostermann. „Die katholische Kirche
predigt eine höhere Bestimmung für den Men-
schen, als Lastthier und Sklave des Gottes-
staat zu sein. Deshalb taugt allerdings die
katholische Religion nichts für — Despotie
und Tyrannie.“

„Phrasen!“ rief der Pascha. „Höhere Bestim-
mung, — Menschenwürde, — Albernheiten!
Der Kulturstaat kennt nur Irdisches, nichts
Ueberirdisches, — nur Wirkliches, keine Hirn-
gepinste! Eine Religion muß er freilich noch

Nun werden die Grausamkeiten dieser Scheu-
sale erklärlich u. es klingt nicht wie eine Mähr
aus verschollenen Zeiten, wenn berichtet wird,
diese Helden des Halbmonds hätten ganze Wa-
gen voll Christenköpfe, besonders von Frauen
und Kindern herumgeführt. Welch' unsägliches
Weh sich über diese armen Länder breitet!

England. In Portsmouth sind 20 Batterien
zur Absendung nach Malta bereit; 8 Infan-
terieregimenter werden in Välle nachfolgen. Aus
Malta schreibt man der „N. N. Z.“: „Es ist
alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß diese Sen-
dungen nur durch das Versprechen Rußlands,
sich vorerhand neutral zu halten, für einige
Zeit verschoben wurden. Wir wissen indes,
daß die Admiralität in London eine Anzahl
Transportschiffe in der Weise gemietet hat, daß
dieselben beim etwaigen Ausbruch des Krieges
zum Truppen- und Kanonen-Transport bereit
sein müssen.“

Amerika. Aus der Union kommen neuer-
dings ernste Warnungen vor Auswanderung
nach den Vereinigten Staaten an, sofern man
nicht genügende finanzielle Mittel besitze um
selbst Jahre lang ohne etwas zu verdienen
leben zu können. In New-York müßten Hun-
derte neulich angekommener Auswanderer auf
dem Staatsdepot als Bettler verpflegt werden.
Es sei unbedingt notwendig, daß das Volk
über das Loos belehrt werde, das seiner drü-
ben über'm Ocean harren würde. Mancher
schreibe von Amerika nach seiner Heimat, es
gehe ihm gut, weil er sich schäme die Wahr-
heit zu gestehen.

Kanton Freiburg.

Montag kam der Große Rath zu einer
außerordentlichen Sitzung zusammen.

Die Ernennung eines Staatsrathes und
Direktors der Tilgungskasse wurde auf Dien-
stag verschoben.

Dienstag. Zum Staatsrath wurde im
ersten Wahlgang gewählt Hr. Notar Menoud
mit 58 Stimmen.

Erhielten Stimmen Hrn. Südan Kommissär
8; Repond, Großrath 2.

Als Direktor der Tilgungskasse wurde im
ersten Wahlgange gewählt Herr Grivel, Sohn

bulden, — aber nur eine solche, die sich gebrau-
chen läßt als Jügel für das dumme Volk.“

„Durchaus verfehlt, Excellenz! Welchen Se-
gen kann dem Volke eine Religion bringen,
die weiter nichts ist, als eine Offenbarung des
leitenden Ministers, — nichts als eine Polizei-
anstalt?“

„Sie Unschuldiger, — um Segen handelt
es sich gar nicht,“ antwortete Mustapha. „Dem
Volke genügt irdisches Wohlergehen, und dieses
blüht keineswegs auf dem Nährboden einer
geoffenbarten Religion, welche für den Böse-
wicht die Hölle und für den Frommen den
Himmel verheißt. Das Volkswohl gedeiht viel-
mehr in einem Staatswesen, in dem Jeder-
mann arbeitet, — gehorcht, — und zahlt.“

„Meinen Sie, Herr Pascha? Sie täuschen
sich, weil Sie den Menschen für einen Affen-
abkömmling, für ein Thier halten, was — er
nicht ist. Der Mensch hat höhere, geistige, re-
ligiöse Bedürfnisse. Wird dieser höhere Zug in
der Menschennatur nicht befriedigt oder irre-
geleitet, — dann verdirbt der Mensch, entartet
wird er und schlecht. Die Masse des Volkes
verstummt, wird Kanaille, und — die Anarchie
ist da. Die Weltgeschichte beweist dies. Neh-
men Sie Frankreich. Die Könige jenes Lan-

des verstorb. Direktor Joh. Grivel mit 40
Stimmen.

Hr. Neby St., Kassier, erhielt 20 Stimmen.
Hr. Vonderweid, Generaleinnehmer 4 Stim-
men.

Monney, Staatsinnehmer, 2 Stimmen.
Räch, Kassier, 4 Stimmen.
Müller, Tresorier, 2 Stimmen.

— Greyerz. Die Regierung des Kan-
tons Waadt hat dem hiesigen Staatsrathe für
die Abgebrannten in Albeuve 1,000 Fr. über-
sandt und zu gleichem Zwecke eine Kollekte im
ganzen Kanton Waadt angeordnet.

Aus Galmis meldet man vom letzten
Sonntag eine neue Feuersbrunst. Nähere
Berichte fehlen noch.

Nachdem Seitens des Staatsrathes von Frei-
burg die vom Präfecten des Vivisbachbezirkes
aufgenommenen Untersuchungsakten über den
Eisenbahnunfall bei Palezieur vom 7. ds. ein-
gesandt worden sind, wird in Uebereinstimmung
mit den freiburgischerseits geäußerten Wünschen
die weitere Untersuchung und Behandlung dieses
Falles den Gerichten des Kantons Waadt über-
tragen, mit Rücksicht darauf, daß derselbe zwar
auf freiburgischem Gebiet stattgefunden hat,
aber durch die Schuld von Bahnhofsangestellten
im Kanton Waadt veranlaßt worden ist.

Verschiedenes.

Die Friedensstärke der deutschen Armee be-
trägt jetzt über 401,000 Mann, die der französi-
schen über 500,000, der russischen 660,000 (auf
dem Papier), der österreichischen 247,000, so daß
allein diese vier Großstaaten jetzt an 1,770,000
Mann im tiefsten Frieden unter dem Gewehre
stehen haben, während die Kriegsstärke ihrer
Herre an 5 Mill. kräftiger Männer betragen soll.

Alte und Neue Welt 1876.

Inhaltsverzeichnis des so eben erschienenen 15. Heftes.

Die Stieftochter. Von L. von Erlburg. Erz-
bischöf d'Alpocken. Gedicht von Ferd. Heilmeyer.
Die Abtei Eberbach im Oberrhein. Von L. G.
Stoff. Das Glas im Dienste der Wissenschaft.
Von Wilhelm Koch. Die Dose des Marquis.

des herrschten absolut in Kirche und Staat.
Ludwig XIV. hat gesagt: „Der Staat bin ich!“
Er und seine Nachfolger regierten unbeschränkt.
Da sie in Frankreich die katholische Kirche nicht
zerstören konnten, so machten sie aus derselben
eine Polizeianstalt, eine Regierungsmaschine für
das dumme Volk. Der entweihte Altar wurde
Träger einer himmelschreienden Despotie. Sehr
viele Bischöfe waren Geschöpfe des verkommenen
Hofes, Menschen ohne geistlichen Beruf, Ver-
worfen und Wüßlinge. Unglaube und Ver-
derbniß der höchsten Kreise drangen allgemach
in das Volk. Und jetzt kam naturnothwendig
die Revolution von 1789. Der König verblutete
unter dem Fallbeile. Ueber ganz Frankreich
rauste ein Sturm vandalischer Verwüstungen,
und einige hunderttausend Franzosenköpfe flo-
gen von den Schultern. — Dies hat die abso-
lute Königsyrannei und die entgöttlichte Re-
ligion als Staatsmaschine gethan.“

„Weil die französische Regierung damals
unfähig war, mit Kartätschen den Pöbel nieder-
zuschmettern,“ erklärte der Pascha. „Uebrigens
gab die französische Revolution allen Regierun-
gen die dankenswerthe Lehre, durch eine stets
schlagfertige Militärmacht Wehrosam zu predi-
gen.“ (Fortsetzung folgt.)

Novelle aus den Zeiten Maria Theresia's von Walter Vogel. Die Pyramiden und der babylonische Thurm. Von Dr. Rüfen. Die Nachtschwärmer. Von Karl Sellmann. Da droben. Gedicht von G. Freiherrn v. Dyhern. Die Gartenkunst in ihren hauptsächlichsten Formen. Von Karl Berthold. Der Talisman. Venezianische Zaubergeschichte, frei nach dem Französischen bearbeitet von M. v. S. Allerlei: Ungarnschlacht auf dem Lechfeld. — Nur schlaue! Straußpfeifen. Ein neuer Kopie-Apparat. — Reinigung dumpfer Keller. Eine Wage mütterlicher Zärtlichkeit. Preis-Rebus. — Preis-Charade. — Auflösung der Charade in No. 42. Vertrauliche Korrespondenz.

Illustration: Die Ungarnschlacht auf dem Lechfeld. Nach dem Gemälde von Frank. — Abtei Eberbach. — Der pfiffige Johann. — Der Jugend Sommerfreuden. Originalzeichnung von C. Ofterdinger. — Die Ueberreste des babylonischen Thurmes. — Schlussvignette. — Stufenpyramide von Sakkarah. — Die Pyramide von Cholula in ihrer jetzigen Gestalt. — Pyramide von Cholula, restaurirt. — Das ehemalige Labyrinth von Versailles. Originalzeichnung von D. Lancelot. — Ein botanischer Garten früherer Zeit. Originalzeichnung von Foulquier. — Initiale G. — Ein primitiver Pflug. Nach dem Gemälde von H. Lejeune.

Jährlich 16 Hefte in Umschlag zu 52 Seiten Text in 4^o mit vielen Holzschnitten. Außerdem in acht Heften noch je ein besonderes schönes Einschaltbild auf Tonpapier.

Preis per Heft: 50 Cts.; per Jahrgang: 8 Fr. Die Wochen-Ausgabe erscheint in 48 No. und kostet per Quartal: 2 Fr.

Beragl von Gebr. Karl und Nikolaus Benziger in Einsiedeln (Schweiz).

Fruchtpreise der Stadt Freiburg.
Samstag, 29. Juli 1876.

Roggen	1 Fr. 60 bis 2 Fr. 00	das Maß
Weizen	2 " 70 " 3 " 00	" "
Mischel	2 " 00 " 2 " 30	" "
Dinkel	1 " 10 " 1 " 30	" "
Gerste	1 " 60 " 1 " 90	" "
Haber	1 " 70 " 1 " 90	" "

Augsburger Lebens-Essenz
von
Dr. J. G. Kiesow
gegen Magenleiden und Unterleibsbeschwerden
ist jederzeit ächt zu haben in Freiburg bei:
(C 3876 F) **Karl Lapp, Droguist.**

**Abführende, blutreinigende und
Vegetabilische Pillen**
bereitet von **Cauvin, Arzt der Hochschule
in Paris.**

Diese Pillen sind abführend, tonisch, blutreinigend, und ausschließlich aus vegetabilischen Substanzen zusammengesetzt; auch werden diese Pillen mit Erfolg gegen die stehenden chronischen Krankheiten des Magens, der Eingeweide, der Leber, Milz- und Schleimkrankheiten angewandt; kein Heilmittel ist günstiger um die Verstopfung zu bekämpfen, die gewisse Quelle so vieler Frauenkrankheiten und derjenigen Leiden, welche an eine sitzende Lebensart gewöhnt sind.

Depot in Freiburg, bei **Karl Lapp, Droguist.** (C 3878 F)

Steigerungspublikation.

Wegen Theilungsangelegenheiten wird Unterzeichnet am Montag, den 7. August nächsthin, von 2 bis 5 Uhr Nachmittags, in der Wirtshaus zum Moleton in Flammatt, Katons Freiburg, das den Kindern des sel. Jakob Büriswyl, bei Lehen Müller in vorten, zu

gehörende ausnahmsweise gutgelegene Heimwesen an eine öffentliche Steigerung zum Verkaufe feilbieten.

Dieses Heimwesen besteht aus einer Mühle mit schöner unverfälgbarer Wasserkraft, einer Schmiede, mehreren Wohnhäusern mit Scheunen und Stallungen nebst 42 1/2 Jucharten Matt- und Ackerland, sowie 16 Jucharten 219 Ruthen Waldung. Diese Liegenschaften werden in 3 ihrer Herkunft nach gebildeten Lose und zum Theilungsschlagungspreise ausgerufen werden.

Für nähere Auskunft wende man sich an
**St. Comte, Notar
in Freiburg.**
(28)

Bekanntmachung

Der Unterzeichnete zeigt dem geehrten Publikum an, daß er die Messerschmiederei wieder angefangen und empfiehlt sich für die Schleiferer, der Messer, Rasirmesser, Scheeren und Schröpfinstrumente.

Karl Jenny,
(45) Steinhauergäßchen Nr. 187.

Düng-Sumpen

4 Fr. per Zentner sind zu haben bei **J. Kaufmann** in Thörishaus bei Bern.
(B 1522) (42)

Abonnements-Einladung.

Vom 1. Juli ab erscheint im Verlage unter der verantwortlichen Redaktion des Unterzeichneten unter Mitwirkung hervorragender Publizisten ein neues Blatt unter dem Titel:

Die soziale Frage

im Lichte des Christenthums.

Wochenblatt für das deutsche Volk.

Wöchentlich eine Nummer von 8 Seiten im 4^o. Preis per Halbjahr nur 1 Mark 20 Pfennige.

Unser Programm.

Die soziale Frage nimmt mit jedem Tage an Wichtigkeit zu. Je enger die geistige und wahrhaft sittige Macht in der menschlichen Gesellschaft, die christliche Kirche, mit unwürdigen Volkselementen umschürt wird, je schwerer ihr dadurch ihre erhabene Sendung bei den Völkern der Erde fällt, desto mehr wendet sich unser Geschlecht von den sittlichen Gütern ab und zum rohen Materialismus hin. Vorzüglich seit Beginn des angeblichen Kulturkampfes fluthet ein immer breiterer Strom sozialistischer Verderbnis durch Europa und insbesondere durch unser deutsches Vaterland hin. Die Massen sind großen Theils materialisiert und brutalisiert. Der liberale Staat hat sich zum Journer der Sozial-Demokratie gemacht; aber eben die soziale Frage bringt den bankrotten Liberalismus zum Tode.

An zwei Grundirrhümern krank unsere Zeit: der erste ist politischer, der zweite sozialer Natur.

Unser politischer Grundfehler ist der Grundsatz von der freien Forschung, welchen die kirchliche Revolution des 16. Jahrhunderts auf ihre Fahne geschrieben, und welchen eine spätere Zeit auf das politische Leben übertragen, zur Volks-Souveränität und der brutalen Kopfschlag, zum liberalen Grunddogma von der allseitigen Unabhängigkeit des Menschen und zum „ewigen Selbstbestimmungsrecht der Völker“ verarbeitet hat. Aus dieser Quelle sprudelt die Aera der Revolution und der Kampf gegen Christus.

Unser sozialer Grundfehler ist die Leugnung der Erbsünde und ihrer Folgen. Der Mensch sei von Natur aus gut, heißt es, nur durch die Verhältnisse werde er schlecht. Wer also die äußern Verhältnisse möglichst gut einrichtet, der mache den Menschen gut und die Erde zum Himmel.

Und an den äußern Verhältnissen hat sich ein gottentfremdetes Geschlecht lange genug mit Verbesserungen versucht. Der Liberalismus hat seit 1789 die alten Stände zertrümmert, die gewerbliche Gesetzlosigkeit (Anarchie) als „Gewerbefreiheit“ eingeführt, das Handwerk zertrümmert, den Klassenkampf gezeitigt und die Plutokratie zur „herrschenden Klasse“ erhoben, aber eben dadurch den Kommunismus und Sozialismus herauf-

beschworen. Und gerade der letztgenannte ist zu einer Weltmacht geworden.

Es ist die Bahn des Todes, die wir wandeln. Wir müssen zurück zum Gott unserer Väter und zu Seinem Christus, zurück zum christlichen Staate zur christlichen Gesellschafts-Ordnung. Sonst gehen wir zu Grunde.

Das Heiligthum der zehn Gebote Gottes und der christlichen Offenbarung muß unsere gesellschaftlichen Zustände wieder festigen, durch geistigen und regeln. Das Eigentum ist heilig; der Wucher und Betrug, sei er auch noch so legal, ist eine Sünde; unsere Industrie muß aus den Fängen des Kapitalismus befreit und wieder einem wohl-organisirten Gewerbe-Stande anheim gegeben werden; unser gesellschaftliches Leben muß auf dem von Christus gelegten Fundament ruhen.

In diesem Sinne wird unsere Wochenschrift wirken. Die Leitartikel derselben werden auf gründlichen Studien fußen, aber in einer volkstümlichen und klaren Darstellung gehalten, daher jedem halbwegs Gebildeten zugänglich sein. Um alsbald in die Sache selbst einzugehen, werden wir mit der Lehre vom Eigentume und mit den liberalen, kommunistischen und sozialistischen Irrungen über dasselbe beginnen, und so nach und nach mit Gottes Hilfe das ganze soziale Gebiet den Lesern vorführen.

Außerdem bringen wir fortlaufende Berichte über die soziale Bewegung auf christlicher und gegnerischer Seite, sodann, soweit der Raum hinreicht, gemeinnützige und unterhaltende Mittheilungen.

Unser Blatt ist auf weiteste Verbreitung berechnet. Wenn je, so ist es jetzt notwendig, daß die christliche Welt klare Gedanken über die soziale Frage gewinne. Keine andere Frage ist so brennend, wie diese, keine andere so heil zu behandeln. Wird sie im christlichen Sinne gelöst, so kehrt die Gesellschaft wieder zu dem wahrhaft erhaltenen Grundsätzen zurück, durch deren Aufgeben sie dem Fieber der Revolutionen, dem Staate ohne Gott, dem Kulturkampfe ohne vernünftigen Grund, dem Ringen ohne Segen, dem Haß und Neid der Klassen und der Gefahr der neuheidnischen Barbarei anheimgefallen ist.

Bestellungen werden jetzt schon von allen Buchhandlungen und Postanstalten angenommen. Bei Parteibestellungen wolle man sich direkt an den Unterzeichneten wenden.

Zu zahlreichem Abonnement ladet ein
Amberg, im Juli 1876.

J. Habel.

Fr

Freiburg, L

Abonnem

Jährlich . . . :
Halbjährlich . . . :
Vierteljährlich . . . :

Der Jubel der
feier und des eidge
ist verklungen. In
haben sie die Hoffn
„Kulturkampf“ we
etwas von seiner
denn in beiden Fe
Ton. Radikale
Wind, der wehte,
wissen Blättern de
wenn man's nicht
ausprechen. Gen
Genf's Diktator,
Theilnehmer am
Waadländer sind
schrecklich zu se
Mensch wird G
überall nicht s
Hier gleicht der
der Geschichte: r
Verräther und Fe
Tyran von E
weit, daß er sic
rasten ließ. Cro
barrakabirte sich
der Nacht, und i
maßregel, damit
beladenen Scheit
teret ist auf gut
erfaßt zu werden,
dem Fuße folgt.
nert sich des Spr
sprochen, der gr
Nie hat den Ver
dem Hintfuß.
Im Orient da
Serben und Tür
Serben sind offen
sie anfänglich tü
sie zurückgedräng
auf serbischem B
blen und das an
gro, die Türken n
sicher. In drei
einen Waffenstill
andern Geschund
Türken los, ode
Kampf; im leger
päischen Krieg.
lestern: höchsten